

bemerkenswert gelungene Ansammlung von Nummern, die man sich gerne öfters anhört. Der Trend bei West geht eindeutig dahin, statt pure Kraft einzusetzen jetzt immer mehr auch die Seele des Blues für sich zu entdecken. Anscheinend wird er ja nach vier Jahrzehnten Hardrock doch allmählich milde. Seiner Musik tut es jedenfalls gut. (le)

AKUSTISCHER BLUES

Akustische Bluesalben (bzw. überwiegend akustischer Blues) und Prewar-Blues.

H.P. Lange

The Delta Connection
(Midget, 42:39)

Alles Gute kommt von oben, über erstklassige Veröffentlichungen von Nordeuropäern war schon häufiger in bluesnews zu lesen. Diesmal geht die Reise nur über eine Grenze nach Dänemark, wo der 43-jährige H.P. Lange zu den erfolgreichsten Bluesmusikern zählt. 2001 wurde er mit dem „Danish Grammy“ als Roots-Künstler ausgezeichnet und hier legt er nun sein



H.P. Lange

fünftes Album vor. Ein traditionelles und nahezu vollständig akustisches, was an sich ja nichts Besonderes ist. Doch der Sänger, Gitarren-, Banjo- und National-Steel-Spieler mischt immer wieder groovende Elemente aus dem Norden Mississippis in seinen Delta-Stil, was sehr an den populärsten Vertreter dieser Spielart, R.L. Burnside, erinnert. Dies kommt nicht von ungefähr, denn Lange tourte vor zwei Jahren mit Burnside's Enkel, Drummer Cedric Burnside, sowie dem Gitarristen Kenny Brown. Nun gut, ganz so ungeschliffen, rau und rumpelig wie das Vorbild spielen H.P. Lange, Paul Junior (b), Mads Andersen (dr, perc) und Jano Varsted (harp) nicht, trotzdem ist ihr traditioneller Blues aller Ehren wert. Dass sich auf „The Delta Connection“ lediglich zwei Eigenkompositionen wiederfinden, stört den guten Gesamteindruck nicht. Abgesehen vom „Pony Blues“ (Son

House) und „Crossroad Blues“ (Robert Johnson) gibt es weniger bekannte Stücke von R.L. Burnside, Big Joe Williams, Bukka White, Blind Willie Johnson u. a. (df)

Doug MacLeod

Where I Been

(Black & Tan/new music, 51:54)

Der Bluespoet aus Kalifornien legt seine dritte CD für das holländische Black & Tan Label vor und bleibt sich stillstisch absolut treu: Sich selbst mit diversen akustischen Gitarren aus Holz und Blech begleitend, erzählen seine durchweg eigenen, persönlichen Songs immer eine Geschichte und werden von einem bestimmten rhythmischen Gerüst getragen, das zumeist von Denny Croy am Kontrabass und Steve Mugaian an Drums und Percussion gebildet wird. Diese rhythmische Vielfalt ist wichtig, denn MacLeod ist kein sonderlich abwechslungsreicher Sänger; seine Gitarre setzt er ebenfalls zumeist rhythmisch ein, bei den straighten Bluesstücken spielt er aber auch einige packende Soli. Wie auf seinen früheren Platten wechselt MacLeod zwischen traditionellen Bluesstrukturen und folkigem Singer/Songwriter-Material – ein Titel klingt diesmal geradezu poppig und radiotauglich. Doch im Großen und Ganzen ist dies wieder eine sehr schöne akustische Blues-CD geworden, auf der MacLeod seine eindringlichen Geschichten über Frauen, Voodoo, harte Zeiten, die Liebe und das Leben an sich erzählt – häufig mit einem Augenzwinkern, wie z. B. im ironischen „I'm So Broke (I Can't Even Pay Attention)“. Wer Doug MacLeod schon kennt und mehr hören will, kann hier bedenkenlos zugreifen; für Einsteiger ist es schwer, eine Empfehlung abzugeben; MacLeod hat sowohl für Black & Tan als auch zuvor für Audioquest nur gute CDs gemacht. (kk)

Trevor Hansbury & Thomas Schied

(Eigenvertrieb, 71:17)

Ausgerechnet in Irland begegneten sich diese beiden Musiker vor einigen Jahren. Musikalische Inspirationsquellen fanden die zwei indes nicht in traditionellem Folk von der grünen Insel, sondern bei alten Blues-Meistern, zu denen u. a. Sonny Boy Williamson, Blind Blake, Robert Johnson und Blind Boy Fuller zählen. Diese Referenzen sind nicht die schlechtesten und mit solchen Vorlagen gelingt es Hansbury und Schied, mit Gitarren, Harp und Vocals in angenehmer Minimalbesetzung auf ihrer in Halle an der Saale eingespielten Debüt-CD durchaus zu überzeugen. Es ist kein Meisterwerk, was uns da von diesen beiden vorgelegt wird, aber gleichwohl eine Scheibe, die zeigt, dass Blues auch in einer bewusst schlicht gehaltenen Form überzeugen kann. Und so

wirkt dieser Stil-Mix aus eigenen Bluesnummern, Ragtime und Traditionals (darunter auch mal wieder „John Henry“ sowie ein 13-Minuten-Medley, das u. a. den „Milkcow Blues“ von Big Bill Broonzy geschickt mit John Lee Hookers „This Is Hip“ verbindet) angenehm nach. In jedem Fall dürften Konzertbesucher mit dem Erwerb dieser von Martin Bochmann auch klangtechnisch einwandfrei eingefangenen CD eine schöne Erinnerung mit nach Hause tragen. (mt)

Stefan Mönkemeyer

Blue Daylight

(ohne Label, 38:11)

Ein reines Instrumentalalbum spielte Stefan Mönkemeyer ein, der über außerordentliche Fähigkeiten an der akustischen Gitarre verfügt. Blues spielt hier nur zu einem kleinen Teil eine Rolle (z.B. bei „Song For George“ von Eric Johnson), Mönkemeyer interpretiert Songs von Stevie Wonder, Seth Austen und anderen, steuert aber auch fünf Eigenkompositionen zu den insgesamt vierzehn Stücken bei. Das ruhige, teils melancholische Album bietet Musik für spannende Momente, ganz zum Schluss nimmt der Protagonist bei „Echoes Of Stevie Ray“ auch die elektrische Gitarre in die Hand. (df)

bluesNETTwork

Hotter Than Hell, Cooler Than A Frigidaire
(Serdaia Songs, 50:47)

bluesNETTwork stammt aus Basel und Umgebung und beschreibt sich als eine „etwas andere Bluesband“. Die beiden Sänger und Namensgeber der Gruppe, Cla und Jachen Nett, dürften einigen schon aus der Lazy Poker Bluesband bekannt sein. Vor ca. 10 Jahren taten sie sich mit dem Perkussionisten Andy Lang und dem Tubaspieler Fabio Bianchi zusammen. So entstand bluesNETTwork. Ein weiterer wichtiger Mitwirkender ist Jerry LaGrange, ein befreundeter Musiker aus Louisiana, der für diese CD vier recht gute Songs beige-steuert hat. Ansonsten stehen fast nur Coverversionen im Programm – allerdings bekommen sie in dieser „etwas anderen“ Besetzung ein neues Gesicht verpasst. Bei manchen steht Cla Netts Dobro im Vordergrund, bei anderen ist es die Harp des Bruders. Vor allem aber sind es die selteneren Instrumente – Waschbrett, Tuba, diverse Schlaginstrumente –, die dem Album ein authentisches Südstaaten-Flair verleihen. Die Band dankt erfrischend anders, verbindet beispielsweise das Fred-McDowell-Stück „Write Me A Few Of Your Lines“ oder den „Folsom Prison Blues“ von Johnny Cash mit dem Second-Line-Rhythmus der New Orleans Brass Bands. Bei insgesamt fünfzehn kompakten Titeln kommt keine Langeweile auf, dafür aber eine Menge gute Laune. Im Sommer spielt die Schweizer Truppe

Down Home Percolators



Homebrew

DOWN HOME
PERCOLATORS

Homebrew (Duomatic Records)

Die aktuelle CD von Klaus "Mojo" Kilian und Bernd Simon. „Kein Zweifel, dieses Album hat Charakter, musikalisch wie auch klanglich.“ (Karl Leitner)

Ausgezeichnet mit dem Preis
der deutschen Schallplattenkritik (1. Quartal 2006)!

Jetzt für 15,00 Euro inklusive Porto bestellen bei: Klaus "Mojo" Kilian, Telefon: 0 69 / 15 21 34 5

E-Mail: mojokilian@yahoo.com Internet: www.matchbox-bluesband.de